

**Aus Haß Liebe.** Roman von Amalia Schoppe. geb. Weise. 2 Theile (196 und 235 Seiten 8.) Leipzig, C. F. Frischke, 1842.

Daß sich Haß in Liebe verwandelt, ist keine so gar seltene Erscheinung und muß eine solche Verwandlung in Romanen um so anziehender seyn, je besser der Darsteller es versteht, die allmäligen Uebergänge aus einem der oben bezeichneten Gefühle in das andere ohne Sprünge und gewaltsame Motive zur poetischen Anschauung zu bringen. Für das Gelungenste in dieser Beziehung aus weiblicher Feder halten wir in dem Roman „Friedrich der Streitbare“ von Karoline Richter die Charakterisirung der Griechin, welche erst des Herzogs Todtfeindin ist und dann seine enthusiastische Verehrerin und — Geliebte wird. Auch in vorliegendem Romane ist die Verwandlung des Hasses in Liebe gut motivirt, wenn wir gleich wünschten, daß der Haß selbst direkter hervorgetreten wäre und eine reellere Grundlage gehabt hätte. Theophil haßt Heloisen aus Liebe zu Heinrich, der an der Schwindsucht langsam dahin stirbt und durch die Lieblosigkeit der von ihm Angebeteten den völligen Ausbruch seines Erbübels beschleunigt, aber Heinrich wäre auch in Heloisen's Armen endlich dieser Krankheit erlegen und Heloise konnte ihn nicht lieben, weil er es nicht war, den ihr Herz erwartet hatte, von dem sie sagen durfte: „mein Auge hat endlich den Mann erblickt, den ich lieben, von dem ich geliebt seyn oder zu Grunde gehen muß“ (Th. II. Seite 200). Es fehlt also das Verbrechen, der Frevel, woraus der rechte Haß erwächst und die Freundesliebe muß eine ungewöhnliche seyn, welche als solches Haßmotiv gelten und so tiefe Rachepläne einimpfen kann. Schon von vornherein war es uns nicht möglich, Heloisen zu hassen; ihre „Tagebücher“ (Th. II, Seite 119 — 207) rechtfertigten sie uns völlig und wir fürchten, daß Theophil auch vor andern Lesern mit seinem Haß allein dastehen wird. Dagegen kann Heinrich's Rächer, wo er zulieben beginnt, wo er das Thörichte und Grausame seiner Bestrebungen einsieht, der Theilnahme keiner gefühlvollen Leserin entgehen. Heloise ist ein vortrefflicher Charakter; auch ihr greiser Ehemann, der ihr nur Freund und Vater seyn konnte und wollte, lebenswahr gezeichnet. Das geistreiche und unterhal-

tende Buch wird überhaupt sehr gelesen werden. — Die äußere Ausstattung ist lobenswerth, der Druck von Frischke und Sohn in Dessau sauber und korrekt.

Ladislaus Carnowski.

**Labebecher für Fahrlustige.** Die launige Lokomotive oder: „Der lustige Gesellschafter auf der Eisenbahn, zur Erheiterung im Dampfwagen, gesammelt und herausgegeben von Io CosussatIricus. Mit Skizzen von D. Rahfeld. Meissen, bei F. W. Goedsche.

Das Werkchen empfiehlt sich durch seine große Mannigfaltigkeit und Fülle des Stoffes Allen, welche flüchtige Stunden mit leichter, ansprechender und angenehmer Lektüre als Unterhaltungsmittel ausfüllen wollen, besonders Leihbibliotheken und Freunden des Lesevorrathes derselben. Die in den einzelnen Piecen, bestehend aus humoristischen Charakterschilderungen und Begebenheiten, Reiseabenteuern auf Eisenbahnen, witzigen Einfällen, Amphibolien, Scherzfragen, Croßreadings und einer Menge anderer aus dem Gebiete des witzvollen Humores entnommenen Darstellungen und Zeichnungen — dem Leser vorgeführten Bilder, sind voll Interesse und Handlung, regen lebhaft an, sind dem Leben entnommen und treffen durch satyrische Anspielungen die wunden Stellen des Zeitcharakters und der Erscheinungen der Gegenwart. Wir empfehlen daher noch besonders dasselbe als ein Mittel der Unterhaltung und Verhinderung, daß die Langeweile, so zu Hause, als bei uninteressanten und gleichgültigen Reiseepochen, kein Terrain gewinne.

Br.

**Schwänke, Fahrten und Abenteuer des Padrillo Pablo de Molina.** Nach Francisco Gomez de Quevedo von Dr. B. F. Guttenstein. Heilbronn, C. Drechsler'sche Buchhandlung. (J. M. Flammer.) 1842. (V und 301 Seiten. 8.)

Francisco de Quevedo Villegas wurde 1580 zu Madrid geboren und starb auf seinem Landgute La Torre de Juan Abad im Jahre 1645. Er lebte demnach noch einige Zeit zugleich mit Cervantes, Lope de Vega, und

den Argensolas; aber seine Art zu dichten und zu schreiben neigte sich, wie Bouterweck sagt, so auffallend von dem klassischen und musterhaften zum verzierten und verkünstelten Styl, daß man den Rückgang, den die spanische Literatur schon in der Periode ihrer höchsten Blüthe nahm, am bestimtesten wahrnimmt, wenn man mit Quevedo anfängt. Er lieferte Kanzenen, Romanzen, Schäfergedichte, Satyren, burleske Sonette und komische Erzählungen. Man darf ihn bei allen seinen Fehlern doch ohne Bedenken den wigigsten Kopf nächst Cervantes unter sämtlichen spanischen Schriftstellern nennen. In'sbesondere ließ er seinen Muthwillen, seine Ausgelassenheit ganz im Geiste seiner Nation spielen, als er seinen Roman vom großen Takaño oder Schelmenhauptmann, genannt Don Pablos, schrieb. Von diesem Roman bietet uns Dr. Guttonstein in dem vorliegenden Buche eine freie Bearbeitung, aus welcher erhellt, wie originell Quevedo ächt nationale Scenen und Schilderungen zu erfinden und auszuführen verstand. Die grelle Manier, mit welcher er das Bestere that, steht mit der Popularität, aus welcher seine Erfindungen hervorgingen, in einem recht guten Verhältnisse. Menschliche Thorheiten und Laster werden derv von ihm verspottet, und von den Feinden der Wahrheit und Rechtlichkeit werden vor allen der Klerus und die Diener der spanischen Justiz unbarmherzig von ihm gezüchtigt. Diese Justiz soll, nach mehreren dem Texte beigefügten Anmerkungen, auch noch in unserer Zeit solche scharfe Züchtigung verdienen. Zu wünschen wäre, daß Dr. Guttonstein einige gemeine und ekelhafte Scenen weggelassen hätte. Uebrigens aber zeugt die Bearbeitung von großer Gewandtheit in Handhabung der deutschen Sprache. Namentlich sind die dem Roman eingewebten Dichtungen auf gelungene Weise rhythmisch übertragen. Angehängt ist dem Buche: der Pirat von Tunis, entlehnt aus der Posada von Motril, ein mit lebhaften Farben ausgeführtes Gemälde, das uns jedoch mit Grausen erfüllt. Die äußere Ausstattung des Werkes ist einfach, aber ansprechend.

Adolf Bube.

#### Königsberger Skizzen von Karl Rosenkranz.

Danzig, Gerhard. 1842. 8. Erste Abtheilung. (XLVIII und 331 Seiten. Zweite Abtheilung: 283 Seiten.)

Der Verfasser sagt selbst im Vorworte: „Ich bin überzeugt, daß man auswärts es kaum für möglich hält, von Königsberg eine in's Detail gehende genrebildliche Schilderung zu machen, die nur einigermaßen anziehend seyn könnte. Ich will es nur gestehen, daß, als

es in der Stadt rüchbar wurde, wie ich mit einem solchen Unternehmen umgehe, von Königsbergern selbst mit Achselzucken höchst kleinmüthig geurtheilt wurde: „es sey das kein dankbarer Stoff.“ Wohl sind wir für das Ausland bis dahin mehr nur ein Name, mit dem sich die unbestimmte Vorstellung einer großen, handeltreibenden Stadt verbindet, worin Kant, Hamann, Kraus, Hippel, Herder, Scheffner, Werner, Hoffmann und Andere gelebt haben, worin sich eine alte Universität befindet und gegenwärtig eine lebhaftere Krise sich zu entwickeln scheint, oder schon entwickelt hat, oder, falls manche Zeitungen Recht hätten, überhaupt nur die Kata Morgana einiger zufälligen Umstände war, so daß, wenn die hermetische Verslossenheit der russischen Grenze fortbauert und uns nicht bald eine Chauffée wenigstens über Bromberg und Posen mit Breslau verbindet, wir in der That nur zu schnell weiter nicht als ein Name seyn werden.

Nur ein geringes Nachdenken muß indessen schon dazu führen, einer Stadt nähere Aufmerksamkeit zu schenken, aus welcher eben Männer, wie die genannten, hervorgegangen, aus welcher von Zeit zu Zeit der übrigen Kulturwelt so nachhaltige Impulse gekommen sind. Königsberg birgt eine tiefe Eigenthümlichkeit, eine gediegene Bildung. Zunächst wenn man von den modernen, glatteren, geleckteren Städten zu ihm kommt, empfindet man allerdings eine nordische Schwere, eine gewisse Kahlheit, Kermlichkeit. Aber bei längerem Aufenthalt lernt man hinter der äußerlichen Abgeschlossenheit, Starrheit, den gesunden Verstand, die wackere Gesinnung ungemein schätzen und findet eine viel größere Empfänglichkeit und mehr heitere Beweglichkeit, als man nach dem ersten trüben Eindruck vermuthete.“ — Und er hat vollkommen Recht, um so mehr als das Interesse, das man auch auswärts an Königsberg zu nehmen angefangen hat, neuerdings immer größer und allgemeiner geworden ist. Für seine wackeren Königsberger aber, denen er auch sein Buch gewidmet hat, muß diese Gabe eine um so willkommnere und interessantere seyn, als der Verfasser überall seine innige Theilnahme, Achtung und Unparteilichkeit bei lobenswerther Diskretion und geeigneter Sachkenntniß an den Tag gelegt hat. Er zitiert Seite XVII selbst seine Vorgänger, Bazlo, Faber und Jung, ja, fordert sogar Sewald als einen geborenen Königsberger auf, sich einer ähnlichen Arbeit zu unterziehen, aber auch die Seinige wird stets, wie sie eine Lücke hinsichtlich der früheren ausfüllte, in Bezug auf Spätere ihren eigenthümlichen Werth behalten. Denn er bringt zu seinem Werke nächst den obengenannten

Eigenschaften auch Poesie und lebendige Auffassung, Wärme der Darstellung, Freiheit des Urtheils und wo es sich eignet einen frischen Humor, mit, der oft dem Ganzen eine um so anziehendere Färbung verleiht.

Der Verfasser stellt zuerst einige Bilder auf seinem Wege von Berlin nach Königsberg auf, als: Die Judenstädte, die Katholiken des Ermelandes, Danzig's jüngstes Gericht, (nämlich das Bild in der dortigen Marienkirche) und Marienburg. Nach der Schilderung des allgemeinen Charakters Königsberg's geht er auf die Architektur desselben über, wo er besonders drei Baustyle unterscheidet. Wir lesen dann ferner im ersten Bande folgende kurze Aufsätze: Der Wall. Ständisches Leben in Königsberg. Bettler (mit trefflichen Vorschlägen zu Abstellung der zahllosen Bettelei daselbst). Provinzialismen. Ein sprachlich sehr interessanter Aufsatz: Das Litthauische. Die Ausrufer. Die Dschimken (ein merkwürdiger Menschenschlag! eigentlich Erdbewohner (Dzimeks) aus Rußland. Volksleben bietet reichlichen Stoff und daran reihen sich die Volksküche, wobei ein Excurs über die Humanitarier, und die Konditoreien. Eine dichterische Beschreibung findet der Speicherbrand am 2. August 1839. Der Artikel Kirchliches Leben trägt eine besondere Wichtigkeit für unsere Tage in sich, und ist mit Freimüthigkeit und lobenswerther Unparteilichkeit geschrieben.

Der zweite Band führt uns an Hippel's Grab. In der Königsberger Journalistik wird vor allem Dr. Jung's rühmlich gedacht. Von der Schilderung des Schlosses geht der Verfasser zu dem Theater über, wobei aber mehr im Allgemeinen über Dramatik und die Verhältnisse der Zeit dazu gesprochen wird. Den Kirchhöfen folgt in umgekehrter Richtung der Mäßigkeitsverein. Hier besonders über das Laster des Trinkens und wie ihm am Besten entgegen zu wirken, nebst sehr zweckmäßigen Warnungen. Das Gesinde bietet in K. ganz besondere Beziehungen dar. Ein Morgengang am Kohlenwerk führt zu lebendigen Betrachtungen. Fremde Schaustellungen. Ueberall zu beherzigen. Landschaftsmetamorphose. Hierbei werden mehrere Stellen aus Hagen's Theilung des Bodens als Prinzip für die Ansichten des Verfassers abgedruckt. Land- und Strandleben. Pregelchlittensfahrt. Kant's Hans. Wohl mitunter etwas gezwungene Vergleichen. Deutsche Gesellschaft. Mittheilung der Rede die der Verfasser darin über Schleiermacher als Ethiker

und Politiker hielt. Den Beschluß macht das Albertinum, woran sich sämtliche Betrachtungen in Bezug auf die dortige Universität knüpfen.

Reicher Stoff, mit philosophischer Klarheit und dichterischer Wärme behandelt. **Th. Hell.**

1) **Abtalion.** Erstes Lese- und Sprachbuch für die israelitische Jugend zur Weckung religiöser Gefühle. Deutscher Theil, von S. S. Jacobson. I. Breslau bei Leuckart. 1842. (8. 112 Seiten.) Dazu: „Erstes hebräisches Lese- Lehrbuch für die israelitische Jugend. Nach mehrjährigen praktischen Erfahrungen von zc. Ebendaselbst. (34 Seiten. 7½ Sgr.)

2) **Atalion.** Ein Lesebuch für die israelitische Jugend zur Weckung und Hebung religiöser Gefühle. Von demselben II. Ebendaselbst. (298 Seiten. 15 Sgr.)

Da die pädagogische Literatur an dergleichen Schulbüchern für die christliche Jugend einen fast unübersehbaren Reichthum darbietet, so stehen auch den israelitischen Lehrern, die zeitgemäß fortschreiten und der Jüglinge Fortschritte fördern wollen, eine Menge Magazine und Vorgänger zu Gebote, aus denen auch Hr. Jacobson mit Umsicht und besonnener Auswahl geschöpft hat. In dem jüdisch-deutsch (d. i. deutsch mit hebräischer Schrift), abgefaßten Vorwort\*) bezeugt derselbe, daß seine Methode „durch vieljährige Anwendung als recht fruchtbar erprobt“ sey, daß er namentlich durch möglichste Vereinfachung des Lautirens Kinder von 4 bis 5 Jahren in 8 bis 10 Wochen zum tüchtigen Lesen gebracht habe. Fälschlich kommt darin statt daß zweimal „daß“ vor.

Die hebräische Bibel enthält nach den Syllabirübungen Gebete mit nebenstehender jüdisch-deutscher Uebersetzung. Die deutsche fügt auch Verstandesübungen, Kindergeschichten, Denksprüche, Lehrstücke und Gedichte hinzu. Charakteristisch ist, daß schon die Elementarschüler das große Einmaleins von 11 mal 11 bis 99 mal 99 lernen. Dagegen gnügt ihnen Seite 75, daß „Christen und Muhamedaner sich von Gott andere Begriffe machen, als die Juden haben?“

Im zweiten Kursus, dem eine Empfehlung von vier jüdischen Gelehrten vorgedruckt ist, bieten zehn Abschnitte Moralisches (in prosaischer und poetischer Fassung), Geschichtliches, Geographisches und Physikalisches dar. Neben Sellert, Gleim, Lessing, Dörbeck, Pfeffel, Weise, ist Herder der ganz besonders viel bei-

\*) „בְּאַרְוֹרָה“ ist die schwierige Ueberschrift.

steuernde Lieblingsdichter des Verfassers, dessen eigene Beiträge von sehr ungleichem Gewicht sind. Seite 84 sagt er: „Wenn wir auch die Göttlichkeit der Sendung Christi nicht anerkennen, und als Juden nicht anerkennen dürfen, so müssen wir doch anerkennen, daß einem großen Theile der Menschheit eine große Wohlthat dadurch erwachsen ist.“ Wir dachten hierbei an Markus 12, 34.

Trautschold.

**Almanac de Carlsbad, par le Chev. Jean de Caro. 12. Annee. Prague. 1842. (8. 251 Seiten.)**

Mit allgemeiner Anerkennung und wesentlichem Nutzen giebt der jede Saison sich in Karlsbad als vielerfahrener Arzt aufhaltende Sammler dieser kleinen Aufsätze nun bereits seit 12 Jahren diesen Almanach heraus, der speziell auf jene Heilquellen sich beziehend in den mannigfachsten Verhältnissen interessante Notizen, nützliche Untersuchungen und wohlthuende Anregungen geliefert hat. Auch der vorliegende Jahrgang ist reich daran. Einem Verzeichnisse der ausgezeichnetsten und interessantesten Trinkgäste im abgewichenen Jahre folgt ein allgemeiner Ueberblick über diese Saison. Aus einem neuerdings erschienenen Werke des Dr. J. Johnson, *Pilgrimages to the Spas*, theilt der Herausgeber eine Uebersetzung des auf Karlsbad Bezüglichen mit, die er mit berichtenden Noten begleitet. Dasselbe thut er mit dem Abschnitte jenes Werkes, der sich über Schlamm-bäder in Böhmen verbreitet. Ein sehr werthvoller Aufsatz ist der des Dr. Ryba, *sur les effets curatifs des Thermes de Carlsbad dans les maladies des yeux*, ein Gegenstand der bisher noch zu wenig scharf in's Auge gefaßt worden war. Dr. Joseph Wagner schreibt über die Krankheiten welche im Jahre 1841 in dem Fremden-Hospital zu K. behandelt worden, worin 169 Kranke Pflege fanden und nur 1 starb, während 156 ganz oder zum Theil geheilt entlassen wurden. Eigenthümlich sind die beiden Krankengeschichten aus unwiderstehlichem Appetite nach Kreide. Aus dem Jahre 1770 eine andere, wobei der berühmte von Smieten konsultirt wurde, an Pulsadergeschwulst. Der französische Deputirte A. Denis aus Oxyeres schreibt an den Herausgeber einen Brief über die Verwendung der Sprudeldämpfe zu Anlegung eines Treibhauses und die beifälligen Stimmen des Herrn Kostelegly und Redtenbacher in Prag sind beigefügt.

Fr. Klutschak berichtet über ein zu Falkenau dem König Primislaw I. errichtetes Monument und de Caro selbst theilt darüber sowohl als über den gegenwärtigen Zustand der öffentlichen Anstalten in Böhmen überhaupt, seine Bemerkungen mit. Ueber den Ursprung der Zigeuner schreibt Karl Winaricky, und den Schluß machen noch 4 andere kleinere werthvolle Aufsätze. Eine Ansicht der Kettenbrücke in Prag schmückt den Titel. So vereint dieses Taschenbuch Nutzen und Vergnügen.

### Bildende Kunst.

Es ist jetzt der vierte Band der

**Sammlung der Kupferstich- und Handzeichnungen des Grafen Franz v. Sternberg-Manderscheid, verfaßt von S. G. A. Frenzel**  
Vorsitzer der königlich sächsischen Kupferstich-Galerie. Dresden, Arnold. (gr. 8. 707 Seiten.)

erschienen, welcher die französische und englische Malerschule, so wie die Bildnißsammlung umfaßt. Mit demselben Fleiße und von gleich schätzbaren Bemerkungen begleitet, ist auch diese vierte und fünfte Abtheilung behandelt; was ihr aber auch für Literatoren einen ganz besonderen Werth verleiht, ist die sechste Abtheilung, worin gegen 10,000 Blätter von Bildnissen aller Stände, von Nr. 2205 bis 5636 aufgeführt worden sind. Ein Reichthum wie er selten wird dargeboten worden seyn. Hier hat sich denn nun der Verfasser dieser Verzeichnisse dadurch ein sehr großes Verdienst erworben, daß er die Bildnisse von Seite 295 bis 631 in alphabetischer Ordnung der dargestellten Personen aufgeführt hat, wodurch Jeder in den Stand gesetzt wird, das ihn Interessirende sogleich mit Angabe des Zeichners oder Malers und Kupferstechers herauszufinden. Wie bei allen den übrigen Schulen dieses und der frühern Bände finden wir dann in zwei besonderen Registern wieder die Namen der Maler oder Zeichner, so wie der Kupferstecher, Radirer, Holzschneider und Lithographen zusammengestellt. Kurz Alles fügt sich zu der erfreulichsten Brauchbarkeit auch hier. Sehr zu wünschen wäre es, daß diese Bildnißsammlung von einem Kunstfreunde vollständig acquirirt, für den öffentlichen Gebrauch bestimmt, und zweckmäßig vermehrt und fortgesetzt würde.

Th. Hell.